

HUBERT JEDIN O.P., *Juan de Torquenada und das Imperium Romanum*, in «Archivum Fratrum Praedicatorum» (ISSN 0391-7320), 12, (1942), pp. 247-278.

Url: <https://heyjoe.fbk.eu/index.php/afp>

Questo articolo è stato digitalizzato della Biblioteca Fondazione Bruno Kessler, in collaborazione con l'Institutum Historicum Ordinis Praedicatorum all'interno del portale [HeyJoe](https://heyjoe.fbk.eu) - *History, Religion and Philosophy Journals Online Access*. HeyJoe è un progetto di digitalizzazione di riviste storiche, delle discipline filosofico-religiose e affini per le quali non esiste una versione elettronica.

This article was digitized by the Bruno Kessler Foundation Library in collaboration with the Institutum Historicum Ordinis Praedicatorum as part of the [HeyJoe](https://heyjoe.fbk.eu) portal - *History, Religion, and Philosophy Journals Online Access*. HeyJoe is a project dedicated to digitizing historical journals in the fields of philosophy, religion, and related disciplines for which no electronic version exists.



Nota copyright

Tutto il materiale contenuto nel sito [HeyJoe](#), compreso il presente PDF, è rilasciato sotto licenza [Creative Commons](#) Attribuzione-Non commerciale-Non opere derivate 4.0 Internazionale. Pertanto è possibile liberamente scaricare, stampare, fotocopiare e distribuire questo articolo e gli altri presenti nel sito, purché si attribuisca in maniera corretta la paternità dell'opera, non la si utilizzi per fini commerciali e non la si trasformi o modifichi.

Copyright notice

All materials on the [HeyJoe](#) website, including the present PDF file, are made available under a [Creative Commons](#) Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License. You are free to download, print, copy, and share this file and any other on this website, as long as you give appropriate credit. You may not use this material for commercial purposes. If you remix, transform, or build upon the material, you may not distribute the modified material.



JUAN DE TORQUEMADA UND DAS IMPERIUM ROMANUM

VON
HUBERT JEDIN

In seinem Inventar der vatikanischen Handschriften Torquemadas erwähnt Garrastachu unter dem Inhalt des Vat. lat. 974 auch das *Opusculum ad honorem Romani imperii et dominorum Romanorum*, jedoch ohne sich über Entstehung und Zweck desselben auszulassen¹. Obwohl bald darauf Pelzer und Grabmann darauf hinwiesen, dass es gegen das Werk des Rodrigo Sanchez de Arevalo *De origine ac differentia principatus imperialis et regalis* gerichtet sei und seinerseits wiederum eine Antwort dieses Autors hervorgerufen habe², glaubte doch der jüngste Biograph Arevalos, Toni, die Frage, ob Torquemada in der Tat der von Arevalo bekämpfte Gegner sei, einer späteren Untersuchung vorbehalten zu müssen³. Dieser Standpunkt Tonis ist nur dadurch erklärlich, dass er das *Opusculum* nicht kannte. Denn für Jeden, der die genannten drei Schriften miteinander vergleicht, steht ausser jedem Zweifel, dass sie inhaltlich miteinander zusammenhängen. Was in Frage gezogen werden konnte, ist lediglich die Autorschaft Torquemadas am *Opusculum*. Die diesbezüglichen Bedenken können daran anknüpfen, dass Arevalo in seiner Antwort die Vermutung ausspricht, irgend ein Laie habe sein Machwerk unter dem Namen des gefeierten Kardinals herausgegeben, um ihm dadurch

¹ J. M. Garrastachu, *Los manuscritos del Cardenal Torquemada en la Biblioteca Vaticana: Ciencia Tomista* 22 (1930) 193 s.

² A. Pelzer, *Codices Vaticani latini* II 1, Città del Vaticano 1931, 434; M. Grabmann, *Studien über den Einfluss der aristotelischen Philosophie auf die mittelalterlichen Theorien über das Verhältnis von Kirche und Staat: Sitzungsberichte der Bayer. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Abt.* 1934, Heft 2, München 1934, 128 s.

³ T. Toni, *Don Rodrigo Sanchez de Arevalo*, Madrid 1935, 153-158. Das *Opusculum* war unter der Bezeichnung «*Libellus pro defensione Romani imperii*» bereits erwähnt bei N. Antonio, *Bibliotheca Hisp. vetus* II, 291 und SOP I, 842^a; beide Autoren zitieren den gleichen Codex Vat. lat. 974.

grösseres Ansehen zu verleihen, ja Torquemada könne garnicht der Verfasser sein, weil die im *Opusculum* vertretenen Ansichten seinen früher geäusserten widersprechen⁴. Eine zweite Schwierigkeit hat Toni garnicht beachtet. Er setzt das erste Werk Arevalos in das Jahr 1468; Torquemada starb aber bereits am 26. September dieses Jahres. Da er nun, wie sich zeigen wird, in Arevalos Antwort offensichtlich noch als Lebender behandelt wird, müssten alle drei Schriften in den ersten neun Monaten des Jahres 1468 verfasst sein.

Beide Bedenken erweisen sich jedoch bei näherem Zusehen als grundlos. Beginnen wir mit dem Sicherem, dem inhaltlichen Zusammenhang des *Opusculums* mit den beiden Schriften Arevalos.

1 - Der inhaltliche Zusammenhang des *Opusculums* mit dem Schrifttum des Sanchez de Arevalo

Arevalo unterscheidet in den beiden « *Presupposita* », die er seinem ersten, gewöhnlich, « *Monarchie* » genannten Werke vorausschickt⁵, zwei Arten von Herrschern: solche, die ihre Reiche kraft Erbrecht besitzen, und solche, die den Reichen durch Wahl gegeben werden. Das Erbrecht gründet sich darauf, dass einstmals ein Ahnherr der herrschenden Familie sich durch Tugend, Reichtum und Macht so weit über das Volk erhob und solche Verdienste erwarb, dass er und seine Nachkommen als Könige anerkannt wurden; die Wahlmonarchie besteht darin, dass eine freie Gemeinschaft, die keinen Oberen über sich anerkennt, sich selbst einen Herrscher gibt. Die erste Herrschaftsform beruht auf Natur- und Völkerrecht, diese nur auf dem Zivilrecht (fol. 5^v-7^r).

⁴ Die Stellen aus Vat. lat. 4881, fol. 49^r, 62^r und 72^v werden weiter unten im Wortlaut gegeben (Anm. 10, 11, 21).

⁵ *Liber de origine ac differentia principatus imperialis et regalis et de antiquitate et iustitia utriusque et in quo alter alterum excedat et a quo et quibus causis reges corrigi et deponi possint*, mit Widmung an Kardinal Rodrigo Borgia, den späteren Alexander VI., Vat. lat. 4881, fol. 1^r-48^r, Papierhs. des 15. Jh. s. Inc. des Prologs: Cum in hac mundi senescente etate; des Textes (fol. 5^v): Primam partem principalem aggrediamur. Explicit: Valeat feliciter et votive eadem V. R. P., quam altissimus conservare dignetur. Amen. Deo gratias. Der Titel *De monarchia orbis* findet sich in dem weiter unten zu erwähnenden *Clipeus* sowie in dem von Arevalo selbst aufgestellten Schriftenkatalog *Historia Hispanica* IV 40, *Rerum hispanicarum scriptores* I, Frankfurt 1579, 433, auch in dem Druck Rom 1521, den ich nicht habe einsehen können.

Diese Unterscheidung wendet nun Arevalo auf das Imperium Romanum und die nationalen Königreiche an und stellt vier Conclusionen auf (fol. 7^r):

1) Romanus populus et eius principes et imperatores nullo iusto titulo, sed tyrannice et usurpatorie et per violentiam dominium et iurisdictionem ad regna et provincias orbis occuparunt et obtinuerunt.

2) Reges et principes, quibus regna dantur, quia ex successione, voluntarie et sic naturaliter principantur, antiquiorem, iustiorum et approbationem titulum habent in eisdem regnis et provinciis quam imperator et alii, qui dantur regnis et provinciis veluti a iure civili assumpti [Ms. assumpta].

3) Predicti reges et principes ex successione naturaliter et voluntarie regnantes et eorum populi et provincie iuste et licite potuerunt etiam vi et armis recuperare regna et provincias huiusmodi ab imperatoribus seu populo Romano, qui illa predicta regna et provincias per violentiam occuparunt, et iugum servitutis imperialis a se excutere.

4) Imperatorem iuste, licite et recte non habere aliquod dominium sive iurisdictionem universalem ad orbem, sed solum in illa provincia imperii aut populo, in quo et ad quem electus est.

Der Kaiser, so können wir den positiven Inhalt dieser Sätze zusammenfassen, besitzt einen minderen Herrschaftstitel als die Erb-könige. Sein Anspruch auf Oberhoheit über sie und auf Universalherrschaft ist ungerechtfertigt, weil er auf der Usurpation der einstigen Provinzen des Römerreiches durch die römischen Kaiser bzw. das römische Volk beruht. Er herrscht ausschliesslich in dem Teile der Welt, von dem und für den er gewählt ist, also im römischen Reich deutscher Nation. Die Erbreiche sind berechtigt, die vom Imperium okkupierten Provinzen mit Waffengewalt zurückzuerobern. Insbesondere sind Frankreich und Spanien dem Imperium nicht unterworfen. Selbst wenn ein derartiges Verhältnis einmal bestanden hätte, so würde der Kaiser seine Rechte verloren haben, weil er diese Länder nicht gegen die Invasion der Ungläubigen verteidigt hat; ausserdem sind sie durch Verjährung verfallen. Die Unabhängigkeit Frankreichs gründet sich auf Karl den Grossen, von dem nicht anzunehmen ist, dass er sein Erbreich einem anderen Herrscher unterwerfen wollte; aus dem französischen Königshaus ist das lateinische Kaisertum hervorgegangen. Sowohl die Könige von Frankreich wie die von Spanien stehen nicht unter, sondern gleichberechtigt

neben dem Kaiser. Der einzige Universalherrscher, dem alle Fürsten gleichmässig untergeordnet sind, ist allein der römische Papst⁶. Nur er besitzt das Recht, Erbkönige abzusetzen, jedoch nur, wenn schwerwiegende Gründe vorliegen, und unter Wahrung des geordneten Rechtsverfahrens⁷, ihre Absetzung ist schwieriger als die des Kaisers und anderer gewählter Fürsten⁸.

Nicht gegen die letzteren Ansichten, überhaupt nicht gegen alle, in der wortreichen Schrift Arevalos enthaltenen Irrtümer will sich nun das Opusculum wenden, sondern nur gegen diejenigen, die das Imperium Romanum betreffen und grundsätzlicher Natur sind. Das Alter, bemerkt der Verfasser, hindert uns daran, eine ausführliche Widerlegung zu verfassen. In Eile (festinanter) niedergeschrieben, weist das Schriftchen zuerst nach, dass die in den Presupposita getroffene Unterscheidung in Erb- und Wahlreiche unvollständig, ja falsch ist, und stellt den vier Conclusionen Arevalos, die wörtlich, mit nur geringen Abweichungen bei concl. 2-4, wiederholt werden, zehn andere entgegen, deren Quintessenz sich folgendermassen zusammenfassen lässt:

Das Imperium ist ein naturrechtliches Postulat und von Gott. In seiner konkreten Verwirklichung als Imperium Romanum ist es zwar nicht ohne Gewaltanwendung entstanden, aber durch die Staatsweisheit der Römer legitim geworden. Die römischen Kaiser waren und sind rechtmässige Besitzer des Reiches und Herren der Welt. Ihnen

⁶ Vat. lat. 4881, fol. 31^v: Predicta universalis monarchia totius orbis, de qua fit sermo, non consistit in imperatore aut aliquo seculari principe, sed residet immediate et principaliter in Romano pontifice Petri successore, eius vices in terris gerente.

⁷ A. stellt darüber drei Konklusionen auf, deren Beweis der ganze zweite Teil des Buches (fol. 33^r-48^r) gewidmet ist: 1. Reges naturali iure regna obtinentes non recognoscentes aliquem secularem principem in superiorem in temporalibus propter eorum etiam gravissima delicta non possunt per barones aut subditos populi et regni sui iuste et licite deponi aut a regno expelli, sed solum per Romanum pontificem. 2. Predicti reges naturaliter regnantes non possunt privari, deponi seu expelli de regnis suis iuridice et licite nisi debitis ordine et forma servatis. 3. Tales reges non possunt iuste et recte deponi et privari nisi ex maximis et gravissimis causis sufficienter et legitime cognitis ac probatis.

⁸ Vat. lat. 4881, fol. 32^v: Per consequens resultabit ex predictis verissima conclusio, videlicet quod reges et principes predicti, quibus regna conferuntur, cum illa naturaliter, hoc est quia de iure naturali et gentium ea obtinent, difficiliter deponuntur sive talibus regnis privantur quam imperator et ceteri principes, qui per electionem vel alias dantur regnis, cum illorum principatus sit de iure civili, cuius vinculum facilius solvitur quam iuris naturalis.

unterstehen de iure alle Könige und ihre Länder. Ihre Erhebung durch Wahl ist nicht schlechter, sondern angemessener als die nach dem Recht der Erbfolge.

Nachdem der Verfasser durch diese zehn Conclusionen das göttliche Recht und die prinzipielle Universalität des Reiches gewahrt hat, macht er in einer Schlussbemerkung seinem Gegner und, fügen wir hinzu, den politischen Tatsachen ein Zugeständnis. Vielleicht, so meint er, liesse sich die, in der Tat ja unbestreitbare Unabhängigkeit Frankreichs und Spaniens vom Imperium damit begründen, dass die Kaiser bei der Befreiung dieser Länder von der Herrschaft der Ungläubigen keine Hilfe geleistet und damit das auf Gegenseitigkeit beruhende Rechtsverhältnis gelöst haben. Welche Rechte der Papst gegenüber dem Imperium und den Erbreichen besitzt, insbesondere unter welchen Bedingungen er die letzteren absetzen kann, alle diese Fragen, die Arevalo am Schluss des ersten und des zweiten Teils seines Buches ausführlich behandelt hatte, bleiben ausser Betracht.

Das Opusculum war an die Kardinäle Niccolò Fortiguerra und Rodrigo Borgia gerichtet. Sobald es Arevalo bekannt wurde, setzte er sich in seinem Amtssitz, der Engelsburg, nieder und schrieb eine Apologie, die an Umfang das erste Buch fast erreichte: den *Clipeus monarchiae ecclesiae*⁹. Er widmete ihn ebenfalls Fortiguerra und Borgia.

Es versteht sich von selbst, dass der erste Punkt, mit dem sich Arevalo auseinander setzen musste, die Verfasserfrage war. Die in seinem Besitz gelangte Abschrift des Opusculums trug zwar den Namen Torquemadas, aber er hielt diese Zuweisung für eine Finte und vermutete hinter dem Schriftchen allem Anschein nach einen römischen Juristen und Humanisten¹⁰. Sonst wäre der Prolog des *Clipeus* unverständlich. Arevalo lässt nämlich darin wohl das profane Wissen und die Eloquenz des Verfassers gelten, bezeichnet ihn

⁹ *Clipeus monarchie ecclesie*, Vat. lat. 4881, fol. 49^r-96^r. Der Prolog, die Einleitung und der erste Teil, d. h. fol. 49^r-72^v, sind von einer anderen, späteren Hand als der Rest geschrieben und scheinen nachträglich umgearbeitet zu sein. Inc. Vacanti in consueto ac desiderato otio allatus est libellus.

¹⁰ Vat. lat. 4881, fol. 49^r: Hic igitur impugnans secularis habitu, secularibus tamen literis et eloquio clarus, sacrarum doctrinarum, nisi fallor, expertus ita pro dolor seculariter et prophane locutus est, ut verum ostendat, quod canon ait, laicos videlicet ecclesiasticis viris opido fore infestos.

aber als einen Ignoranten in der Theologie. Der Gegner sei in einem typisch laicalen Antiklerikalismus befangen¹¹ und könne nichts hören, was zum Ruhme des apostolischen Stuhles gesagt werde; ganz einseitig begünstige er das Kaisertum gegenüber dem Papsttum. Aufgeblasen und eingebildet auf sein Wissen, schäme er sich nicht, ihm, dem Verteidiger der Wahrheit, das Motiv der Schmeichelei unterzuschieben. In welcher Richtung diese Vorwürfe, die im Hinblick auf den wahren Verfasser des *Opusculums* geradezu komisch wirken, eigentlich zielen, ergibt die auf den Prolog folgende Einleitung. In ihr redet Arevalo das römische Volk an: Gründe deinen Stolz nicht auf das antike Rom, die Mutter des Irrtums und des Aberglaubens, nicht auf die Weite des alten römischen Reiches, das auf Blut und Gewalttat begründet war, sondern auf das christliche Rom und auf die päpstliche Universalmonarchie, die ihren Sitz in deiner Mitte hat! Danach kann kaum ein Zweifel sein, dass Arevalo seinen Gegner in den Reihen der römischen Humanisten sucht, deren pagane Romschwärmerei durch die Unterdrückung der römischen Akademie unter dem damals regierenden Papst Paul II. im Frühjahr 1468 einen schweren Stoss erlitt. Hätte er wirklich Torquemada für den Verfasser gehalten, und nur aus taktischen Gründen eine Mystifikation vorgeschützt, so wären die Invektiven des Prologs wie die Apostrophe der Einleitung unverständlich. Wie hätte er sonst den angesehensten Theologen des Kardinalskollegiums als Ignoranten hinstellen, einen Mann, der als Verteidiger des Papsttums gegen die Basler in aller Welt bekannt war, als Feind des Heiligen Stuhles brandmarken, seinen spanischen Landsmann antikisierender Romschwärmerei verdächtigen können?

Allerdings hat Arevalo die Mitwirkung Torquemadas am *Opusculum* nicht gänzlich ausgeschlossen. Er hält für möglich, dass dessen Verfasser dem greisen Kardinal mündliche Äusserungen entlockt hat, die im Gegensatz zu den früher von ihm literarisch vertretenen Ansichten stehen, und daraus das Recht ableitet, sich des gefeierten Namens zu bedienen¹¹. So wie es vorliegt, will er das *Opusculum* jedenfalls nicht als Werk Torquemadas gelten lassen.

¹¹ Vat. lat. 4881, fol. 62^r: Prefactus dominus cardinalis, quem iste impugnator pro se allegat, ex intentione loquendo dampnat hunc errorem [n. 8, s. u. Anm. 14] in libro

Die eigentliche Widerlegung umfasst zwei Hauptteile. Im ersten wendet sich Arevalo gegen zehn angebliche Irrtümer seines Gegners. Sein Fundamentalirrtum bestehe darin, dass er das vorchristliche Römerreich überhaupt für ein geordnetes Staatswesen hält und von ihm das Imperium herleitet¹², während es doch nach Augustin und anderen Vätern der Justitia und damit der Rechtmässigkeit entbehrt¹³. Aus diesem einem Irrtum folgen alle übrigen¹⁴, z. B. dass das Imperium auf dem Natur- und Völkerrecht beruhe, dass Christus nicht gekom-

de potestate ecclesie c. XXXVIII, ubi per plurimas auctoritates et rationes ostendit erroneum esse asserere potestatem temporalium ecclesiam recepisse a Constantino, et allegat illud Hugonis de Sancto Victore in libro de sacramentis, quia spiritualis potestas terrenam habet iudicare et instituere, et tandem concludit hunc errorem dampnatum esse ab ecclesia. Nunc vero iste novus impugnator mirandum est, qua fronte istum patrem adducit pro deffensione tam pestiferi erroris, quem ille turpem dampnat. Sed satis apparet illum aut non scripsisse aut ad instigationem huius impugnatoris aliqua dixisse ex passione istius, non advertens contrarium ex intentione scripsisse, cum liber erat ab omni passione.

¹² Vat. lat. 4881, fol. 53^r: Extollit, laudat, comendat illam Romanam rempublicam et eius imperium non mobile, sed firmum atque perpetuum in eodem Romano populo divinitus stabilitum affirmat.

¹³ Ebda fol. 53^v: Ex quibus apertissime concluditur ante adventum Christi Rome non fuisse populum nec rempublicam, et per consequens nullum ibi fuisse iustum rectum imperium et aprobatum principatum, nec fuisse ob eorum paganitatem et idolatriam imperii et principatus honorando nomine dignum.

¹⁴ Um einen kritischen Vergleich mit dem wirklichen Text Torquemadas zu ermöglichen, gebe ich die «errores» hier im Wortlaut:

1. Imperium Romanum, prout nunc est ab ecclesia ordinatum, non esse mobile nec revocabile ad nutum ecclesie (fol. 54^r).
2. Non venit Christus, ut temporale Romanum imperium pacificum et legibus stabilitum mutaret, quia idem Romanum imperium dei iussu in Romana urbe est institutum, quare illud a cunctis recipi iussit (fol. 55^r).
3. Christus expresse negavit ad se regnum et aliqua temporalia pertinere, cum dixit: Regnum meum non est ex hoc mundo (fol. 56^r).
4. Manente iustitia et ministracione imperator in secularibus culmen est dignitatis, pontifex vero viris et rebus ecclesiasticis ac cultui et religioni [Ms religionis] inter omnes preest (fol. 58^r).
- 5-6. Christus sub Romano imperio nasci, mori et describi voluit, quia asseruit Pilato presidi datam [Ms dicam] a deo potestatem et per consequens Romano imperio, cuius auctoritate Pilatus iustitiam administrabat (fol. 59^r).
7. Imperium tanquam stabilitum et roboratum iussu dei iuste et legitime incepisse et non ab usurpatione, violentia et tyrannide, ut nos dixeramus (fol. 60^v).
8. Omne ius temporalitatis ecclesie ex imperatoris donatione dependet (fol. 60^v).
9. Romani divina voluntate, auctoritate et institutione armis et bellis provincias subiugarunt et ... data huius belli iustitia non potest dici imperium incepisse ab usurpatione et tyrannide (fol. 63^r).
10. Imperium est de iure naturali et gentium; est oportunum et necessarium, quod unus imperator supreme dominetur in temporalibus (fol. 66^r).

men sei, um dasselbe verändern, ja sogar seine Rechtmässigkeit durch Unterwerfung unter seine Gesetze und ausdrücklich gegenüber Pilatus anerkannt habe. Irrig sei ferner, dass das Reich in seiner jetzigen Gestalt durch die Kirche nicht nach Belieben unterdrückt werden könne.

Es lässt sich nicht leugnen, dass diese Ansichten im *Opusculum* enthalten sind. Aber Arevalo will in ihm auch noch andere finden, die entweder nur mit Hilfe einer höchst bedenklichen Konsequenzmacherei darin gefunden werden können, wie die Beschränkung der päpstlichen Gewalt auf das geistliche Gebiet und die Zurückführung des gesamten *ius in temporalibus* auf die konstantinische Schenkung, oder solche, die dort mit klaren Worten ausgeschlossen werden; denn es ist eine Verdrehung ins Gegenteil, wenn Arevalo seinem Gegner die Lehre vorwirft, das Römerreich habe ohne Gewalt und Tyrannei angefangen.

Um seine These von der Reichsfreiheit der Weststaaten zu stützen, bemerkt Arevalo am Schluss des ersten Teiles — mit einer offensichtlichen Wendung gegen die These der Juristen, das Imperium reiche so weit wie die Geltung der römischen Gesetze —, Spanien und Gallien seien diesem niemals unterworfen gewesen. Von dieser Grundlage aus weist er dann am Schluss des zweiten Teiles die im *Opusculum* gemachte Konzession zurück, man könne die Freiheit der Könige von Frankreich und Spanien vielleicht damit begründen, dass der Kaiser nichts zur Verteidigung dieser Länder gegen die Ungläubigen getan habe. Arevalo behauptet jetzt, eine derartige Begründung gar nicht zu brauchen; nie habe er einen so allgemeinen Grundsatz aufgestellt! Im übrigen ist der ganze zweite Teil des *Clipeus* dem Kampf gegen die zehn Conclusionen des *Opusculums* gewidmet, die wiederum wörtlich wiedergegeben werden¹⁵, so dass schon aus diesem Grunde an der textlichen Identität der von Arevalo bekämpften Schrift mit unserem *Opusculum* kein Zweifel walten kann.

¹⁵ Nur bei concl. 7 fehlen nach *tiranni* die Worte *et usurpatores imperii*, Vat. lat. 4881, fol. 74^v. — Es sei hier bemerkt, dass A. kaum zeitgenössische Autoren zitiert; nur für das höhere Alter des Königstitels beruft er sich fol. 71^v auf den «*prestantissimus vir Leonardus Aretinus, qui in eo articulo diffuse locutus est*». Es ist aber schwerlich der Humanist Leonardo Bruni von Arezzo gemeint, unter dessen Schriften sich nichts Einschlägiges findet (H. Baron, Leonardo Bruni Aretino, Berlin 1928, 159-178),

II – Verfasser und Entstehungszeit

Das Opusculum ad honorem Romanum imperii wird im Explicit der Hs. als Werk des Kardinals von San Sisto, d. h. Torquemadas, bezeichnet. Es steht inmitten anderer Traktate aus der Feder dieses Kardinals. Diese in der Überlieferung gegebene Tatsache müsste man erst entkräften, ehe man ernstlich die Autorschaft Torquemadas in Frage ziehen wollte. Man kann auch nicht geltend machen, dass die übrigen, in der vatikanischen Bibliothek erhaltenen Sammlungen der zahlreichen Traktate Torquemadas¹⁶ unser Schriftchen nicht enthalten, denn diese Tatsache erklärt sich ungezwungen aus seiner Entstehungsart, nämlich als einer flüchtig hingeworfenen Gelegenheitschrift, und aus seiner Entstehungszeit.

Der entschuldigende Hinweis auf das Alter des Verfassers deutet darauf hin, dass das Opusculum in die letzten Lebensjahre des Kardinals zu setzen ist. Wir vermögen jedoch die Entstehungszeit genauer zu bestimmen. Arevalo hat seine Monarchie kurz nach dem Defensorium ecclesiae niedergeschrieben¹⁷, das nachweislich Ende 1466 verfasst ist¹⁸. Man ist somit berechtigt, sie mit grosser Wahrscheinlichkeit in das Jahr 1467 zu setzten, wobei die Bezeichnung des Verfassers als Bischof von Calahora nicht dazu zwingt, sich auf die beiden letzten Monate dieses Jahres zu beschränken¹⁹. Die Aus-

sondern wohl der Traktat De ecclesiastica potestate des Laurentius de Aretio, Grabmann, Studien 103, 134-144; K. Eckermann, Studien zur Geschichte des monarchischen Gedankens im 15. Jh., Berlin 1933, 5 ss.

¹⁶ Nach Garrastachu l. c. liegen derartige Sammlungen vor in den Codd. Vat. lat. 976, 2578, 5606 und Ottob. lat. 497 und 718.

¹⁷ Vat. lat. 4881, fol. 32v: Sed hunc articulum [de temporali gubernatione reipublicae christianae] ... latius deduco et examino ac discutio illum comprobando ex meris naturalibus et moralibus testimoniis et pluribus invincibilibus rationibus in eo libro, quem defensorium ecclesiae appellavi, nuper a me editum in hoc castro Sancti Angeli de Urbe, in quo dignatione sanctitatis domini nostri d. Pauli II. pont. max. castellanus existo.

¹⁸ Vat. lat. 4106, fol. 348r: Explicit defensorium ecclesie editum et compilatum per rev. d. Rodericum ep. Zamorensem et utriusque iuris doctorem summum anno domini 1466 indictione XI., pontificatus vero sanctissimi in Christo patris et domini nostri Pauli div. providentia pape II. anno III. Das dritte Pontifikatsjahr begann, vom Krönungstag an gerechnet, am 19. Sept. 1466.

¹⁹ In Vat. lat. 4881 wird Arevalo bis fol. 154r durchweg als Bischof von Calahora, von da ab als Bischof von Palencia bezeichnet, obwohl keine Rede davon sein kann, dass die auf fol. 154r folgenden Schriften Arevalos De arte erudiendi, De questionibus

fürhungen des zweiten Teiles über das Absetzungsrecht des Papstes gegenüber Erbkönigen legen die Vermutung nahe, dass der Verfasser ganz bestimmte zeitgeschichtliche Ereignisse im Auge hat. Eine Gruppe kastilischer Granden hatte am 5. Juni 1465 König Heinrich IV. von Kastilien abgesetzt und seinen Bruder Alfonso zum Könige ausgerufen²⁰. Seitdem tobte der Krieg mit wechselndem Erfolge. Die Grossen, darunter auch Bischöfe, hatten schon vor der Absetzungssentenz die Möglichkeit erwogen, Heinrich IV. in Rom den Prozess zu machen. Es wäre sehr wohl denkbar, dass sie in einer späteren Phase des Kampfes entsprechende Fühler an die Kurie ausgestreckt haben. Aber auch wenn dies nicht der Fall sein sollte, waren Arevalo und der Adressat des Buches, Kardinal Borgia, als Spanier und Besitzer spanischer Benefizien lebhaft am Ausgang des Thronstreites interessiert. Ist unsere Vermutung richtig, so hat die Monarchie einen höchst aktuellen politischen Sinn: sie enthält die Stellungnahme Arevalos zum kastilischen Thronstreit. Insbesondere würde es sich dann leicht erklären, warum Arevalo mit solchem Nachdruck betont, ein Ärgernis genüge nicht als Absetzungsgrund für einen Erbkönig: unter den Vorwürfen der Konföderierten gegen Heinrich IV. stand an oberster Stelle, dass er das Verhältnis seiner Gattin Juana zu dem Ritter Beltran geduldet habe.

Wie dem auch immer sei, Arevalos Monarchie hat dem greisen Torquemada die Feder in die Hand gedrückt. Das Opusculum ist somit ebenfalls in das Jahr 1467 oder spätestens in die ersten Monate des Jahres 1468 zu setzen. Weiter hinunter zu gehen, verbietet das Todesdatum Torquemadas, der 16. September 1468. Denn wenn nicht alles trügt, ist die Gegenäusserung Arevalos, der Clipeus, noch zu Lebzeiten des Kardinals verfasst worden. Wir sahen schon oben,

ortolanis und Ad quendam Cartusianum sämtlich in den letzten Lebensmonaten verfasst sind; denn da A. erst am 6. Oktober 1469 Bischof von Palencia wurde (Eubel II, 232), müssten sie sämtlich zwischen diesem Datum und seinem Tode am 4. Oktober 1470 entstanden sein, was durch den Inhalt ausgeschlossen ist. Die naheliegendste Erklärung ist, dass der Bischof die in Vat. lat. 4881 vorliegende *Sammlung* seiner Schriften und Reden im Jahre 1469 anlegte und sich vor dem 6. Oktober 1469 als Bischof von Calahorra, nach diesem Zeitpunkt als Bischof von Palencia bezeichnete, m. a. W. dass diese beiden Titel nichts über die *Entstehungszeit* der einzelnen Schriften aussagen, sondern nur die Zeit der letzten Uebersarbeitung und Zusammenstellung festlegen.

²⁰ F. W. Schirrmacher, Geschichte von Spanien VI, Gotha 1893, 478 s., 494 ss.

dass der Bischof mit der Möglichkeit rechnet, der von ihm angenommene Verfasser habe den Kardinal zu mündlichen Äusserungen über die Monarchie veranlasst, die im Gegensatz zu seinen früher vertretenen Anschauungen standen; er behandelt also Torquemada offensichtlich noch als Lebenden. Noch allgemeiner äussert er sich über den angeblichen Gegensatz zwischen den früheren Werken des Kardinals und dem *Opusculum* am Beginn des zweiten Teiles der Gegenschrift. Die zehn Conclusionen, sagt er dort ²¹, ständen in kontradiktorischen Gegensatz zur Lehre des Buches *De auctoritate ecclesiae*. Damit ist ohne Zweifel Torquemadas *Summa de ecclesia* gemeint, die 1453 abgeschlossen wurde. Auch hier fehlt die leiseste Andeutung (etwa durch den Zusatz *bonae memoriae*), dass der Verfasser bereits gestorben sei, ja, die durchgängige Unterdrückung des Namens spricht entschieden dafür, dass Torquemada zur Zeit der Abfassung des *Clipeus* noch lebte. Man ist danach wohl berechtigt, den gesamten Schriftenwechsel zwischen Torquemada und Arevalo in die Jahre 1467-68 zu setzen.

III - Der Standort des *Opusculums* in der kurialistischen Literatur

Es bleibt noch der Einwand Arevalos gegen die Autorschaft Torquemadas zu berücksichtigen: steht das *Opusculum* wirklich im Gegensatz zu früher geäusserten Ansichten des Dominikanerkardinals? Die Antwort auf diese Frage wird uns Gelegenheit geben, die Stellung des Schriftchens innerhalb der kurialistischen Literatur seiner Zeit zu streifen.

Verhältnismässig einfach erledigt sich der von Arevalo behauptete Gegensatz des *Opusculums* zu Torquemadas Lehre von der konstan-

²¹ Vat. lat. 4881, fol. 72^v: In hac secunda parte confutemus quedam scripta, que ipse impugnans pro defensione errorum suorum in eius libello inseruit tanquam a predicto doctissimo cardinale edita, verum et si pro illius patris dignitate et doctrina credendum non sit, quippe certius putetur ea non scripsisse pro eo, maxime quia constat, patrem ipsum in omnibus conclusionibus et articulis huiusmodi specificè et directe contradictoria scripsisse, presertim in eo libro, quem de auctoritate ecclesie longe ante edidit, nihilominus tamen, quisquis ille sit, non recte sentire videtur de ecclesie et sancte apostolice sedis et Romani pontificis Christi vicarii potestate.

tinischen Schenkung²². In c. 38 des zweiten Buches der *Summa de ecclesia* spricht nämlich der Kardinal gar nicht von der Gewalt des Papstes in *temporalibus*, sondern ganz eindeutig von seiner spirituellen Gewalt; von dieser und *nur* von dieser lehnt er in c. 42 die Zurückführung auf Konstantin unter Berufung auf Hugo von Sankt Victor ab.²³ Der Sachverhalt ist so klar, andererseits die Beziehung gerade auf dieses Kapitel durch das Hugozitat so gesichert, dass man über die Kühnheit Arevalos nur staunen kann. Seine Lage wird aber nicht wesentlich besser, wenn man den Einwand in seiner allgemeineren Fassung vornimmt.

Torquemada behandelt in der *Summa de ecclesia* das Verhältnis der höchsten geistlichen Gewalt zur weltlichen vornehmlich an drei Stellen: Buch I c. 87-92, wo allgemein die Unterscheidung der beiden Gewalten und die Erhabenheit der ersteren über die letztere begründet wird; Buch II c. 94-96 sind dem Nachweis gewidmet, dass der Papst nicht dem Gerichte des Kaisers unterworfen sei; c. 113-116 desselben Buches stellen umgekehrt die Gewalt des Papstes in *temporalibus* zur Diskussion. Obwohl Torquemada I 90 so weit geht, die geistliche Gewalt in eine Art kausalen Verhältnisses zur weltlichen zu bringen, dadurch dass sie ihre Funktionen näher bestimmt und sie durch Aufzeigung des übernatürlichen Zieles des Menschen vervollkommenet, lässt er doch keinen Zweifel daran, dass er die *potestas saecularis* direkt und unmittelbar auf Gott zurückführt²⁴. Die grosse Frage des Hoch- und Spätmittelalters, inwieweit der Papst als höchster Träger der geistlichen Gewalt in den Bereich der weltlichen ein-

²² S. o. Anm. II.

²³ *Summa de ecclesia* II 42: *Responsa ad obiecta adversariorum dicentium, quod dispositione et dono Constantini Romani pontifices habent primum super alios. Die Hauptstelle lautet: Dicimus enim, quod in hoc graviter errant adversarii, quoniam, sicut non est possibile, ut spiritus quo ad eius essentiam et dignitatem dependeat a corpore aut sol a luna, ita nec est possibile, quod potestas spiritualis aut primatus papalis dignitatis pendeat dependentia causalitatis ab imperio aut a Constantino. Quanto enim, ut inquit Hugo de Sancto Victore li. de sacramentis parte II li. II c. 4 vita spiritualis dignior est quam terrena etc.* Der von mir benutzte Wiegendruck der *Summa* Rom 1489 (Hain n. 15730) besitzt keine Foliation.

²⁴ *Summa* I 90: *De imperio vero Romanorum, quod per violentiam et potentiam secularem surrexit sive introductum etiam fuerit, historiae apertissime docent... Si temporis processu haec regna reducta sunt ad statum legitimum, oportuit quod hoc auctoritate dei fieret aut consensu populi expresso vel interpretativo.*

greifen könne, untersucht er an der letzten der genannten Stellen (II 113-116). Hier kämpft er nach zwei Fronten: gegen diejenigen, die dem Papste jedwede potestas saecularis ratione papatus schlechthin absprechen, also die Spiritualisten, ebenso aber auch gegen die extremen Hierokraten, die ihm dieselbe in gleichem Umfange zuschreiben wie die geistliche Gewalt, und die potestas saecularis der Fürsten von dieser ableiten. Scharf lehnt er die Papsttitel « Totius orbis dominus » und « Imperator orbis » ab, bestreitet die Lehre vom unbeschränkten Verfügungsrecht des Papstes nicht nur über das kirchliche, sondern auch das Laiengut und leugnet sowohl die Erlaubtheit wie die Gültigkeit der ohne hinreichende Gründe gefällten Absetzungssentenz gegen einen Fürsten. Positiv gefasst erstreckt sich nach Torquemada die Gewalt des Papstes über die temporalia so weit, als diese mit der Erlangung des ewigen Heiles durch die Gläubigen in Verbindung stehen²⁵. Der Papst hat zu erkennen über alle Sünden, nicht nur jene, die sich gegen den Glauben und die Sakramente richten, sondern auch die Übertretungen der Gebote. Er kann gegen pflichtvergessene Fürsten mit geistlichen Strafen vorgehen und sie im Notfall (notabiliter negligentes) absetzen, ihre Untertanen vom Treueid entbinden. Er kann aktiv über das weltliche Schwert verfügen durch Ansage von Krieg gegen die Ungläubigen, Häretiker, Tyrannen, Räuber von Kirchengut und Friedensstörer und in diesem Falle Kirchen wie Laiengut in Anspruch nehmen. Auf Grund dieser Äusserungen hat Dublanchy die Ansicht vertreten, dass Torquemada der Sache nach (nicht terminologisch) der Begründer der später durch Bellarmin ausgebauten Lehre von der potestas indirecta sei²⁶.

Vom Imperium Romanum selbst ist an allen diesen Stellen nur beiläufig die Rede. Im Verlauf des Nachweises, dass die geistliche

²⁵ Summa I 92 ad 5: Non intelligimus potestatem regalem causalitate in genere causae efficientis sic pendere a spirituali potestate quod regalis potestas, in quibuscumque fuerit aut sit, auctoritate instituta sit per spiritualem, quoniam, sicut argutum est, ambae istae potestates ab eodem principio processerunt, sc. deo.

²⁶ E. Dublanchy, *Turrecremata et le pouvoir du pape dans les questions temporelles*: Revue thomiste 28 (1923) 74-101, ähnlich J. Boots, Kard. Juan de Torquemada, Verdediger van de indirecte Macht der Pausen in tijdelijke Aangelegenheden: Hist. Tijdschrift 14 (1935) 290-296. Mit Recht sagt jedoch St. Lederer, *Der spanische Kardinal Johann von Torquemada*, Freiburg 1879, 202, dass T.s Lehre « weit verschärfter » sei als die Bellarmins.

Gewalt hinsichtlich ihres Ursprunges den Vorrang vor der weltlichen habe, erklärt er I 90, das römische Reich sei wie die anderen danielischen Weltreiche durch Gewalt entstanden, dann aber durch Gott selbst oder nachträglichen Konsens der Völker legitimiert worden²⁷. Nach II 114 hat der Papst das Imperium auf die Deutschen übertragen; wenn es vakant ist, tritt er ergänzend ein und übt die wurzelhaft (in radice) bei ihm liegende potestas temporalis aus. Es liegt auf der Hand, dass diese Ansichten nur die praktische Anwendung der vorher aufgestellten Grundsätze darstellen. Von einem Widerspruch zwischen der Summa de ecclesia und dem Opusculum kann mithin keine Rede sein. Vor allem in der zentralen Frage der Unabhängigkeit der weltlichen Gewalt von der geistlichen und ihrer direkten Zurückführung auf Gott ist sich Torquemada treu geblieben.

Es wäre aber falsch, im Opusculum nur die Wiederholung früher geäußelter Ansichten sehen zu wollen. Seine Bedeutung liegt im Gegenteil darin, dass es eine Reihe von Fragen, die in der Summa nur gestreift werden, ausführlicher und klarer behandelt. Drei Punkte seien hervorgehoben. Die Rechtmässigkeit des vorchristlichen Imperium Romanum wird eindeutig auf den nachfolgenden Konsens des Volkes zurückgeführt, sein sittlicher Wert stärker unterstrichen. Das Imperium war ein wahrer Staat, der das Haupterfordernis eines solchen, die Justitia, verwirklichte. Die römischen Kaiser waren rechtmässige Besitzer desselben und trugen mit Recht den Titel « Herren der Welt ». Nicht weniger bedeutsam ist der zweite Punkt. Torquemada betrachtet das gegenwärtige Imperium als Rechtsnachfolger des alten in seinem ganzen Umfang. Genau so wie die Legisten, unbekümmert um die tatsächlichen politischen Verhältnisse, den Umfang des Imperiums mit dem Geltungsbereich der Kaisergesetze gleichsetzten²⁸, bezieht er, der Theologe, alle Provinzen des alten Reiches de iure in das gegenwärtige ein. Kein Volk, das einmal zum Imperium gehört hatt, darf sich ohne Verletzung der göttlichen Ordnung gegen den Kaiser auflehnen. Damit berühren wir schon den dritten Punkt: das Verhältnis des Imperiums zu den Nationalstaaten. Tor-

²⁷ S. o. Anm. 24. Die Thesen über die Translatio imperii und das Vikariat des Papstes II 114, Propos. 11 und 12.

²⁸ F. Ercole, Impero e papato nella tradizione giuridica bolognese: Atti e memorie della R. Deputazione di storia per le provincie di Romagna IV, 1 (1911) 22 ss., 71.

quemada stellt sich auf den Standpunkt der Glosse zur Dekretale *Per venerabilem*, dass der König von Frankreich zwar *de facto* in *temporalibus* keinen Herrn über sich anerkenne, *de iure* aber dem Kaiser untergeordnet sei. Man hat diesen Standpunkt jüngst eine ziemlich hilflose «Schulauskunft» genannt²⁹, und er ist es auch, gemessen an den sogenannten politischen Realitäten. Das Bild wird aber anders, sobald man die überstaatlichen Ordnungsmächte, auf denen das Mittelalter beruht hatte, ins Auge fasst. Dann gewinnt der Satz in der Feder des Theoretikers der päpstlichen Restauration einen andern Sinn. Torquemada zeigt sich von der Überzeugung durchdrungen, dass die universale Geltung des Papsttums und des Kaisertums in ihren mittelalterlichen Formen unlösbar miteinander verbunden sind. Er erkennt den Versuch Arevalos, die Universalmonarchie des Papstes in *spiritualibus et temporalibus* über eine Welt von Nationalstaaten zu retten, als das, was er ist: eine Verkoppelung heterogener Gebilder, als eine Utopie, aber eine gefährliche, weil sie die modernen politischen Ideen bejahte, dabei aber die hochgespannten Ansprüche des Papsttums aufrechterhielt.

Damit bestimmt sich Torquemadas Standpunkt innerhalb der zeitgenössischen kurialistischen Literatur. Im Zuge der Strömung, die unter dem Eindruck des Schismas und seiner Beseitigung mit Hilfe Kaiser Sigismunds das Kaisertum als Ordnungsmacht der *respublica christiana* wiedererhob, hatte der Paduaner Jurist Antonio Roselli in seiner «Monarchie», den Fusstapfen Dantes folgend, das Weltkaisertum wieder mit religiöser Weihe umgeben und das Papsttum vom weltlichen Bereich sogar wie ausgeschlossen³⁰. Diesen Spiritualismus lehnt Torquemada, wie wir sahen, nicht weniger ab als dessen äussersten Gegenpol, das hierokratische System in der extremen Gestalt, die ihm Arevalo gab. Er stellt sich damit in die Nähe Enea Silvio Piccolominis und seiner *Epistola de ortu et auctoritate imperii Ro-*

²⁹ R. Most, Der Reichsgedanke des Lupold von Bebenburg: Deutsches Archiv f. Gesch. des Mittelalters 4 (1941) 451.

³⁰ K. Eckermann, Studien zur Gesch. des monarchischen Gedankens im 15. Jh., Berlin 1933, 49-III. — Die grossartigen Gedankengänge des Nikolaus v. Cues über das Imperium (cf. E. Bohnenstädt, Kirche und Reich im Schrifttum des Nikolaus v. Cues, Heidelberg 1939, 77 s.) lasse ich mit Bedacht beiseite, zumal keine unmittelbare Beziehung der hier besprochenen Autoren auf ihn sichtbar ist.

mani vom 1. März 1446³¹, wobei freilich zu berücksichtigen bleibt, dass dieses Schriftchen als publizistische Leistung gewertet werden will und muss. Auch dort findet sich die auf den Juristen Bartolus zurückgehende Begründung des Imperiums auf das Naturrecht, die Wertung des vorchristlichen Römerreiches als Rechtsstaat, seine Anerkennung durch Christus; auch Piccolomini bestreitet, dass christliche Völker rechtens ausserhalb des Reiches stehen.

Verhältnismässig reichsfreundlich ist auch Piero da Monte. In seinem Frühwerk *De summi pontificis, generalis concilii et imperialis maiestatis origine et potestate* (1433) lehrt er im Anschluss an Francesco Zabarella, dass das Imperium Romanum durch den Konsens der Völker legitimiert worden ist, diese daher dem Kaiser Gehorsam schuldig sind; der rechtmässig gewählte Kaiser bedarf nicht der Bestätigung durch den Papst³². In dem genau 20 Jahre später (1453) abgeschlossenen *Repertorium utriusque iuris* hält er die Streitfrage, ob der Papst in temporalibus dem Kaiser übergeordnet sei, durch die Bulle *Unam sanctam* für entschieden³³; der Papst sei *generalis et unicus Christi vicarius tam in spiritualibus quam in temporalibus*³⁴, dürfe ihn korrigieren und absetzen; doch unterliege der *Gebrauch* der päpstlichen Vollgewalt in temporalibus gewissen Beschränkungen³⁵. Gegenüber den westlichen Königreichen hält Piero den Rechtsstandpunkt, d. h. die Superiorität des Kaisers *de iure* fest, gesteht jedoch den Königen von Frankreich, England, Kastilien und Aragon die faktische Unabhängigkeit, ja die volle kaiserliche Gewalt zu³⁶.

³¹ G. Kallen, Aeneas Silvius Piccolomini als Publizist, Köln 1939, bes. 54 ss., 70 ss.

³² J. Haller, Piero da Monte, Rom 1941, *29.

³³ *Rep. utriusque iuris*, Padua 1480, s. v. «Imperator»: Imperator non habet superiorem in temporalibus... Hodie videtur, quod papa etiam in temporalibus presit imperatori, ut in preallegata extravaganti *Unam Sanctam*. Unter dem Stichwort «Papa» bemerkt er; die Lehre von den zwei vicarii Christi hodie est expresse reprobata in extravaganti Bonifacii VIII., que incipit *Unam Sanctam*.

³⁴ Ibid. s. v. «Papa»; bezeichnend folgende Stelle: Papa supplet defectus imperatoris et corrigit vicia eius, dicit Innocentius in c. 1 de off. ord., quod dicit Baldus non procedere in temporalibus, quia in illis imperator non habet superiorem, sed in criminibus ecclesiasticis ... Contrarium est verum, quia etiam in temporalibus papa est superior imperatore.

³⁵ Ibid.: Papa non potest exercere plenitudinem potestatis in his, que pertinent ad iurisdictionem temporalem.

³⁶ Ibid. s. v. «Rex». Piero fügt dann hinzu: In hoc videtur stare communis opinio, quod reges, qui longo tempore de facto non recognoverunt imperatorem, dicantur

Das Repertorium da Montes ist in erster Linie Materialsammlung und hält mit dem eigenen Urteil zu sehr zurück, als dass man aus ihm den Standpunkt des Verfassers in jeder Hinsicht präzisieren könnte. Schärfer bestimmen lässt er sich bei dem besten Kopfe unter den kurialistischen Autoren um die Mitte des 15. Jahrhunderts, bei Domenico Domenichi. Es verdient bemerkt zu werden, dass auch er, wie Piero da Monte und Arevalo, als päpstlicher Referendar eine hohe Stellung an der Kurie einnahm. In seiner 1456 verfassten und Papst Kalixt III. gewidmeten Schrift *De potestate papae et termino eius*⁸⁷ vertritt er zunächst die strenge hierokratische Theorie: der Papst hat als Vikar Christi kraft göttlichen Rechtes die höchste Gewalt sowohl in spiritualibus wie in temporalibus; der Kaiser, die Könige und Fürsten empfangen ihre Gewalt vom Papste, ihre Reiche sind nur iuris positivi. Zwar ist der Unterschied der beiden Gewalten und ihre Ausübung wie die Pflicht der Unterordnung unter die weltliche Gewalt göttlichen Rechtes, nicht aber die konkreten Formen derselben und ihre Träger. Der Papst als der wahre Herr der Welt und « summus monarcha » ist im Besitz beider Schwerter; er kann Reiche wie Bistümer unterdrücken, Könige wie Bischöfe absetzen, Zivilgesetze wie kanonische aufheben, und zwar nicht nur, wie Johannes Andreae lehrte, in foro suo, d. h. soweit sie das Seelenheil betreffen, sondern auch in anderen Fällen, z. B. um sie zu verbessern; er kann alle Rechtssachen an sich ziehen und von Laien wie von Geistlichen Zehnten für die Bestreitung kirchlicher Bedürfnisse erheben. Auch Domenichi ist der Auffassung, die Bulle Unam Sanctam habe allen Streitigkeiten über die Ausdehnung der päpstlichen Gewalt ein Ende gesetzt.

Die Strenge dieser hierokratischen Sätze erfährt jedoch eine wesentliche Milderung, die Domenichi von Arevalo unterscheidet und Torquemada nähert. Im *Gebrauch* der potestatis temporalis ist nämlich der Papst keineswegs unbeschränkt. Die Exekution der welt-

habere apud se summum imperium et ea in terris suis facere posse, que potest imperator.

⁸⁷ Vat. lat. 4121, fol. 1r-67r; der einschlägige Teil III über das Imperium fol. 38r-54r. Mit Rücksicht darauf, dass eine seit langem von mir vorbereitete Arbeit über D. vor dem Abschluss steht, verzichte ich hier auf Belege für das Einzelne.

lichen Gewalt liegt *iuris divini* in den Händen der Fürsten, und zwar vollständig in *causis sanguinis*, auf den übrigen Gebieten, soweit nicht das Heil der Seelen berührt ist. Der Papst darf sich nicht ohne Grund in die Ausübung der weltlichen Gewalt durch die Fürsten einmischen. Wie der Architekt den Bauleuten den Auftrag zum Bauen erteilt, jedoch nicht selbst dabei Hand anlegt, so hat der Papst den weltlichen Gewalthabern zu befehlen, darf aber nicht in die Ausführung des Befehles eingreifen. Praktisch gesehen hält sich also Domenichi ungefähr auf der gleichen Linie wie Torquemada. Seine Auffassung deckt sich im wesentlichen mit dessen Satz: der Papst besitzt, soweit es sich um die unmittelbare Ausübung der weltlichen Gewalt handelt, normalerweise nicht die Fülle derselben, sondern nur in einzelnen Fällen ³⁸.

Ganz ähnlich steht es mit der Stellung der Beiden zum Imperium. Domenichi zieht zunächst die Folgerung aus seiner hierokratischen Theorie: das Imperium hat seinen Ursprung nicht in einer positiven Anordnung Gottes, sondern ist von ihm nur zugelassen; Christi Worte: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, sein Verhalten in der Steuerfrage bedeuteten nur eine grundsätzliche Anerkennung der weltlichen Gewalt als solcher, nicht des Imperiums als ihres konkreten Trägers; Christus passte sich in der Ausdrucksweise den Anforderungen der Juden an. Das römische Reich war durch Usurpation entstanden. Wenn auch das römische Volk für sich selbst durch nachträgliche Zustimmung die Herrschaft legitimieren konnte, so doch nicht für den ganzen Erdkreis, und selbst wenn dies im Laufe der Jahrhunderte geschehen wäre, so doch sicher noch nicht zur Zeit Christi und der Urkirche. Die Kaiser vor Konstantin waren keine wahren Kaiser, weil ihnen die Autorisation bzw. Einsetzung durch den Vikar Christi fehlte. Sie ist auch heute die Quelle der imperialen Gewalt. Die Kurfürsten vermögen sie dem Kaiser ebensowenig zu geben wie die Kardinäle dem von ihnen Gewählten die Papstgewalt. Während dieser aber seine Gewalt unmittelbar von Gott empfängt, erhält der Kaiser die seine vom Papste. An diesem Punkte kommt aber dann

³⁸ Summa de ecclesia II 116 ad 10: Die weltlichen Gewalten sind nötig, cum iurisdictio temporalis plenaria non ponatur in Romano pontifice regulariter quantum ad immediatam executionem sive exercitationem, sed in aliquibus casibus.

die Wendung: Hat der Kaiser die Gewalt einmal erhalten, so darf er sie selbständig gebrauchen. Dieses neue Verhältnis ist symbolisch dargestellt im Akt der Kaiserkrönung: der Papst überreicht dem Kaiser das Schwert, dieser zieht es aus der Scheide und zückt es, um darzutun, dass er seine kaiserliche Gewalt zwar vom Papste empfängt, aber dann kraft eigenen Rechtes ausübt. So ist der Kaiser das wichtigste Glied am Körper der Christenheit, ja in gewissem Sinne kann man ihn sogar das Haupt nennen, denn er lenkt sie in temporalibus, kraft der ihm vom Papst verliehenen Gewalt, so wie beim Menschen das Haupt den Körper lenkt, selbst aber von der Seele abhängt.

Der Venezianer Domenichi beweist mehr praktischen Sinn und mehr Verantwortungsbewusstsein als Arevalo, indem er, seinem hierokratischen System zum Trotz, die Selbständigkeit der weltlichen Gewalt gegen willkürliche Eingriffe zu sichern versucht. Freilich lässt sich der hierokratische Ansatz im weiteren Aufbau der Gedanken nicht ganz verleugnen. Wenn der Papst zur Überzeugung käme, dass die Welt auf andere Weise besser regiert würde, könnte er das Imperium aufheben; dann würde die jetzt noch wenigstens zum Teil bestehende Unterordnung der Könige und Fürsten unter den Kaiser aufhören und alle würden gleichmässig direkt unter dem Papste stehen. Das ist nur die Folge der Auffassung, dass das Imperium seiner Grundlage nach nicht wesentlich von den übrigen Reichen verschieden ist. Domenichi deutet nur die Möglichkeit der Aufhebung an — bei Arevalo wird diese selbst zwar nicht gefordert, aber faktisch vollzogen. Bei ihm steht das Reich unter dem Schirm der päpstlichen Weltmonarchie durchaus *neben* den Nationalstaaten, ja in gewissem Sinne *unter* ihnen, weil sein Herrscher als Wahlkaiser einen schlechteren Besitztitel hat als die Erbkönige der Nationalstaaten. Es ist kaum zu bezweifeln, dass diese letztere Anschauung aus dem spanischen Recht stammt³⁹. Die darin liegende Abwertung des Reichsgedankens hat eine Parallele nur in der Verneinung des Imperiums durch

³⁹ Sie findet sich schon im *Codigo de las siete partidas* König Alfons' X., cf. R. W. u. A. J. Carlyle, *A history of mediaeval political theory in the West* V, London 1928, 148.

französische und kuriale Publizisten des beginnenden 14. Jahrhunderts⁴⁰.

Domenichi ist weit davon entfernt, Arevalo auf dieser Bahn zu folgen. Er gibt zu, dass die Oberherrschaft des Imperiums über andere Reiche durch Präskription verloren gehen kann, wie es tatsächlich bei Frankreich und Sizilien der Fall ist. Was Spanien angeht, so hat Domenichi Papst Kalixt III. zu dem Gesandten des Königs sagen hören, ihr Herrscher erkenne keinen anderen über sich, weil er sein Reich von den Ungläubigen zurückerobert habe⁴¹. Im übrigen ist gerade Domenichi ein schlagendes Beispiel dafür, dass mit der hierokratischen Antwort auf die alten Prinzipienfragen nach dem Ursprung der beiden Gewalten noch keineswegs die praktische Haltung gegenüber dem Imperium gekennzeichnet ist⁴². Domenichi unterhielt seit 1463 die besten Beziehungen zu Kaiser Friedrich III. und trat in der Folgezeit wiederholt an der Kurie als sein Sachwalter auf. In einer Rede, die er am 3. Juni 1474 vor dem Konsistorium hielt⁴³, verfocht er, gemäss den oben charakterisierten Anschauungen über die Exekution der potestas saecularis, mit Energie und Geschick die Selbständigkeit der kaiserlichen Gerichtsbarkeit gegenüber der päpstlichen und erklärte die Annahme einer vom Pfalzgrafen bei Sixtus IV. eingelegten Appellation als rechtlich unzulässig. In einem Punkt hat er übrigens die Ansichten von 1456 später ausdrücklich modifiziert. In einem handschriftlichen Nachtrag, der vom Jahre 1469

⁴⁰ Cf. R. Scholz, *Die Publizistik zur Zeit Philipps des Schönen u. Bonifaz' VIII.*, Stuttgart 1903, 270 s., 326 ss; H. Finke, *Weltimperialismus und nationale Regungen im späten Mittelalter*, Freiburg-Leipzig 1916, 27 s; F. Boock, *Kurie u. Nationalstaat am Beginn des 14. Jh.* s: *Römische Quartalschrift* 44 (1936) 111 ss.

⁴¹ Vat. lat. 4121, fol. 53^r: Unde et gl. in c. Et si necesse de don. inter vir. et ux. videtur dicere de rege Hispaniae, quod non habet superiorem, et videtur loqui de iure. Audiui a Sanctissimo D. N. in responsione ad oratores quosdam, quod hoc fuit, quia eripuit regnum de manibus quorundam infidelium. Der Obödienzgesandte Heinrichs IV. an Kalixt III., der am 6. Januar 1456 die Glückwünsche zur Wahl des spanischen Papstes darbrachte, war nach Toni, Arevalo 76; *Hist. hisp.* IV 36 (*Script. rer. hisp.* I, 425) kein anderer als Arevalo.

⁴² In diesem Zusammenhange sei an Peter von Andlau erinnert, dessen Reichstreue durch seine hierokratischen Ansichten über das Verhältnis der beiden Gewalten wahrlich nicht beeinträchtigt wurde. Diese sind niedergelegt in dem 1460 verfassten Libellus de Cesarea monarchia II 8 und 9, *Zeitschrift der Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch. Germ.* Abt. 13 (1892) 182-189. Dort der Satz: Non longe foret ab heresi pertinaciter negare temporalem Caesaris iurisdictionem a summo pontifice derivare.

⁴³ Vat. lat. 6234, fol. 196^r-203^v.

datiert, schränkt er den früher von ihm vertretenen Satz, der Papst könne das Reich und andere Staaten nach Belieben unterdrücken, ausdrücklich auf die *materia peccati* ein, d. h. im Sinne der später sogenannten *potestas indirecta* ⁴⁴. Auch die bevorzugte Stellung, die bei ihm Petrus de Palude einnimmt, rückt ihn Torquemada näher als Arevalo.

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, dass die Kontroverse zwischen Torquemada und Arevalo sich weit entfernt von den Kämpfen des wirklichen politischen Lebens abspielt. Dass dem nicht so ist, lehrt ein kleines Vorkommnis, mit dessen Erzählung wir unsere Untersuchung beschliessen wollen. Wie Kardinal Ammanati berichtet, setzte sich im Konsistorium vom 7. April 1473 der kaiserliche Gesandte für die Erhebung Domenichis zum Kardinal ein und nannte den Kaiser im Laufe seiner Rede « *monarcha orbis* ». Sofort erhob sich der französische Kardinal Estouteville und erklärte mit Betonung: Nicht der Kaiser, sondern dieser unser Pontifex ist der Monarch der Welt. Darauf der Gesandte: Nicht Herrscher über alle nenne ich den Kaiser, ich spreche nur vom Gebiet des Zeitlichen. Estouteville aber antwortete mit einem Satze, den ebensogut Arevalo hätte schreiben können: Auch auf dem Gebiet des Zeitlichen besitzt der Kaiser nicht die [Welt]herrschaft. Nach päpstlichem und göttlichem Recht liegt sie ganz in den Händen des Bischofs von Rom ⁴⁵.

IV – Text

[Johannes de Turrecremata, *Opusculum ad honorem Romani imperii et dominorum Romanorum*]

[fol. 65^r] Cum venisset ad manus nostras libellus quidam intitulatus de monarchia et origine principatus aduersus Romani imperii dignitatem, visus est nobis plurima falsa continere et divine ordinationi repugnare, cuius providentia Romanum imperium creditur ordinatum et Romane ecclesie, que a Romanis imperatoribus plurima beneficia et honores suscepit, recipimus calamum veritatis zelo contra scribentem, licet senio gravati minus potentes

⁴⁴ Vat. lat. 4121, fol. 157^r.

⁴⁵ Diario concistoriale del Card. Ammanati ed. E. Carusi, Città di Castello 1904, 146.

simus ad labores. Verum non impugnativimus totam verborum scribentis, que plurima est et inutilis et multa continens disputatione digna, sed brevibus nos absolvendo tanquam aliqua principalia de eius dictis, que minus bene dicta videntur nobis.

Ponit autem in primis adversarius duo presupposita. Primum est, quod sunt reges, qui dantur regnis, et tales non sunt veri domini, sed quidam rectores, et hoc accidit in regnis, in quibus per electionem reges assumuntur; aliquando vero regna dantur et conferuntur regibus ut in illis regnis, in quibus per legitimam successionem reges instituuntur. Ex quo concludit, quod imperator et reges, qui dantur regnis, non habent liberam administrationem sicut reges, quibus dantur regna.

Hoc presuppositum scribentis videtur nobis falsum, quia in hoc non videtur differentia inter reges, ut quod dentur regnis vel quod regna dentur eis, quia cum dantur reges regnis, dantur eis ut domini et gubernatores; cum dicitur quod regna dantur regibus, intelligitur ad regendum et gubernandum, in cuius signum et testimonium scriptura sancta sive rex per electionem sit assumptus sive per successionem indifferenter loquitur. Unde de primo, scilicet qui fuit per electionem assumptus, dicitur I° Paral. tertio [recte c. 10 v. 14]: *Transtulit regnum eius ad David filium Ysaii*, et secundo Paral. (c. 13 v. 5): *Ad ignoratis, quod dominus deus dedit regnum David super Israhel in sempiternum*. Ecce quod assumpto regi per electionem dicitur dedisse regnum, de secundo vero, scilicet eo qui per successionem est ad regnum assumptus, scriptura dicit Sapientie IX° [v. 7 s.]: *Tu namque elegisti me in regem populo tuo et iudicem filiorum tuorum et filiarum, et ut edificarem templum in monte sancto tuo*. Ecce quod rex per successionem veniens dicitur dare regnum. Quo presupposito tanquam falso impugnato cadunt aliqua super illud fundata.

Secundum presuppositum est, quod omnis principatus habet originem uno de duobus modis, primo iure naturali, secundo modo iure civili. Primo modo regnum habuit originem et exordium, secundo modo habuit imperium originem et iurisdictionem. Hoc presuppositum falsum est tum primo, quia videtur tertius modus, scilicet a deo influente Sapientie VI° [v. 2 et 4]: *Audite reges, quoniam data est potestas vobis a domino et virtus ab altissimo*. Specialiter patet de principatu Romani pontificis, qui in beato Petro pro se suisque successoribus fuit a Christo immediate. Tum secundo videtur falsum presuppositum, quia nullo iure nature invenimus alicui competere dominii dignitatem, et hoc ostendit Augustinus XIX. de civitate dei, cum omnes homines ex eadem radice originem duxerint scilicet ex Adam et muliere una Eva, [c.] XXXV. q. 1 [c. 1] *cum igitur*¹. Iure etiam nature communis est omnium possessio et communis omnium libertas disti. I. [c. 7]

¹ Friedberg I, 1262.

*iure naturali*², sed officio consulendi et dirigendi; est enim homo animal naturaliter sociale, quem oportet ad invicem ordinare. In hiis autem, que sunt ordinata ad invicem, oportet semper esse aliquod principale alios dirigens, ut dicit Aristoteles primo Politice³. Tum tertio presuppositum est falsum, scilicet quod regnum habuit aliam originem quam imperium, quia quemadmodum imperium dicitur introductum per tyrannidem et rapinas, ita et regnum, sicut patet in Caym, qui primus dominus sive rex fuit inter homines, ut dicit Augustinus⁴. Patet etiam in Neron post diluvium, a quo descendit Belus rex Babilonie, et sic de multis aliis⁵.

Istis sic presuppositis adversarius infert aliquas conclusiones et specialiter quatuor⁶. Prima, quod Romanus populus et eius principes et imperatores non iusto titulo, sed tyrannice et usurpative et per violentiam dominium et iurisdictionem ad regna et provincias usurparunt et obtinuerunt. Secunda conclusio [fol. 65^v], quod reges et principatus, quibus regna dantur, quia ex successione voluntarie et sic naturaliter principantur, antiquiorem, iustiore et approbatiorem titulum habent in eisdem regnis quam imperator et alii principatus, qui dantur regnis et provinciis, utpote quia iure civili est assumptus. Tertia conclusio, quod predicti reges ex successione regnantes et eorum populi iuste et licite potuerunt etiam vi et armis regna et provincias huiusmodi ab imperatoribus sive populo Romano subtrahere, quia illa regna et provincias per violentias occuparunt. Quarta conclusio, quod imperator non habet dominium sive iurisdictionem temporalem super orbem, sed solum in illa provincia, in qua a populo est electus. Hec ille.

Nos vero pro improbatione harum conclusionum ponemus alias conclusiones contrarias, per quas ruent conclusiones scribentis et fundamenta, que inducit ad probandum eas.

Prima conclusio: Licet imperium per violentiam originem sumserit, sicut et regnum, processu tamen temporis bonis moribus regebatur, propter quos meruit tam late et potenter augeri. Unde beatus Augustinus et Jeronimus dicunt, quod *Romani virtutibus meruerunt imperium* et habetur C. XXVIII q. 1 *ex eis itaque*⁷, et ita propter bonum regimen imperii dominium eius omnibus gentibus quodammodo gratum factum est, ita ut voluntarie se imperio Romano^{7a} subicerent, et ita factum est imperium uno modo

² Richtig: Jus naturale, c. 7 D. 1, Friedberg I, 2.

³ T. meint zweifellos Polit. I 5, Bekker 1254^a, doch ist die von ihm zugrundegelegte Übersetzung unrichtig.

⁴ De civ. Dei XV 1 und 5 ss., Migne PL 41, 437 u. 441 ss.

⁵ Cf. Gen. 10, 8 (Nemrod) und das Chronicon des Hieronymus, Migne PL 27, 109.

⁶ S. o. Abschnitt I.

⁷ Friedberg I, 1088. Das Zitat findet sich jedoch wörtlich weder bei Hieronymus noch bei Augustinus, sondern nur dem Sinne nach bei Augustinus, De civ. Dei V 15, Migne PL 41, 160. Das Ms. fügt hier fälschlich ein zweites «sed» ein.

iustum et legitimum, non tamen per omnem modum iustum, tum propter malum principium tum propter malum aliquorum usum, qui male usi sunt imperii potestate, sicut contingit malis⁸ principatibus etiam regalibus. Unde communiter distinguimus quadruplex regimen; quoddam enim est rectum et iustum quantum ad modum acquirendi, sed perversum quantum ad usum; quoddam vero iustum et legitimum quantum ad modum acquirendi et secundum usum potestatis; tertio est regimen iustum et legitimum quantum ad usum potestatis, sed non quantum ad modum acquirendi, sicut dicimus de imperio; quarto est regimen, quod et quantum ad modum acquirendi et usum potestatis est iniustum, quod tamen deus permittit ad probationem honorum et punitionem malorum vel aliis causis sibi cognitis.

Secundo confirmatur prefata conclusio sic. Nullus, qui virtutibus meretur aliquem honorem, est dicendus sine iusto titulo et non legitimo illum possidere. Hoc patet, quia honor est premium virtutis, tertio Ethicorum⁹: sed Romani imperatores processu temporis virtutibus, ut ait Jeronimus et Augustinus, imperium meruerunt, ubi supra¹⁰, qui specialiter tribus virtutibus dicuntur claruisse, que sunt sincerus amor patrie, traditio legum sanctissima et morum benivolentia, quibus tanquam mercedem condignam dominium meruerunt. Ergo conclusio vera.

Tertio confirmatur prefata conclusio et ostenditur conclusio adversarii non modo falsa, sed Romane ecclesie plurimum prejudicialis. Et arguitur sic. Si imperatores Romani sine aliquo iusto titulo, sed tyrannice usurpaverunt imperium, sequitur tunc, quod donatio facta per Constantinum, de qua in c. [14] *Constantinus* XCVI. di.¹¹ nulla fuit. Sed hoc est falsum et prejudiciale ecclesie Romane. Ergo imperator Constantinus iusto titulo et non tyrannice, sed legitime obtinebat imperium, et sic dicendum est de aliis imperatoribus, qui multas donationes fecerunt ecclesiis dei. Patet tamen consequentia, quia de usurpato et tyrannice habito non potest fieri valida donatio neque elemosina, secundum illud Levitici secundo [v. 11]: *Omnis oblatio, que offerur deo, absque fermento erit.*

Quarto confirmatur sic conclusio nostra. Tyrannus dicitur, qui contempto bono communi querit privatum. Sed Romani maxime hac virtute commendantur de amore ad rem publicam. Unde teste Tullio libro de officiis¹² et Augustinus [1] libro de civitate dei¹³ tanta iustitia Romanorum patebat erga rem publicam, quod nec sibi percebant ob salutem rei publice. Unde Iudas

⁸ Ms malus.

⁹ Ethica Nic. IV 7, Bekker 1123b.

¹⁰ S. o. Anm. 7.

¹¹ Friedberg I, 342 ss.

¹² Cf. Cicero, De off. I 7, Mueller IV 3, 9; auch Enea Silvio beruft sich auf einen ähnlichen Gedankengang Ciceros, Kallen 80 s.

¹³ Cf. De civ. Dei V 18, Migne PL 41, 162 ss.

Machabeus hiis Romanorum virtutibus attractus constituit habere societatem et amicitiam cum eis, ut primo Machabeorum octavo [v. 1-16] habetur, ubi inter alia commendabilia de eis dicit, quod populos et gentes diversas ad sui trahebant amorem. Ergo imperatores Romani, cum fuerunt ita virtuosus et rei publice amatores, non sunt dicendi possessores imperii tyrannice, sed titulo iustissimo.

Secunda conclusio nostra est, quod imperium est a deo. Ista conclusio [f. 66^r] multipliciter redditur manifesta. Primo testimonio sacre scripture. Unde Sapientie septimo [6, 2 et 4] dicitur: *Audite reges, quia data est vobis potestas a domino et virtus ab altissimo*. Secundo Apostolus ad Romanos XIII^o [v. 1 s.] idem testatur dicens: *Non est potestas nisi a deo, et qui potestati resistit, dei ordinationi resistit*. Tertio patet ex illo Johannis XIX^o [v. 10 s.], ubi Pilato vicario Cesaris dicenti Christo: *Mihi [non] loqueris, qui potestatem habeo crucifigere te et potestatem habeo dimittere te*, respondit Christus: *Non haberes in me potestatem ullam, nisi data fuisset tibi desuper*, scilicet, ut dicit Augustinus¹⁴, divina ordinatione. Ergo potestas imperialis Cesaris erat a deo.

Ceterum eadem conclusio ostenditur testimonio sanctorum doctorum et canonum. Primo testimonio beati Augustini super Johannem, et habetur di. VIII. c. [1] *quo iure*¹⁵, ubi sic ait: *Jura humana iura imperatorum sunt. Quare? Quia ipsa humana iura per imperatores et reges seculi deus distribuit generi humano*. Secundo patet testimonio Gregorii Nazianzeni, qui in c. [6] *suscepistis* di. X.¹⁶ imperatoribus Constantinopolitanis scribens sic ait: *Dedit enim deus vobis potestatem*. Tertio patet conclusio testimonio sancti Cypriani, qui in c. [8] *quoniam* eadem di.¹⁷ scribens Juliano imperatori sic ait: *Homo Christus Ihesus actibus propriis et dignitatibus officia utriusque potestatis discernit*, idest distinguit. Quarto patet conclusio testimonio Genasii [1] pape, qui Anastasio imperatori scribens, ut in c. [10] *duo sunt* XCVI. di.¹⁸ sic ait: *Duo quippe sunt, imperator auguste, quibus principaliter hic mundus regitur, auctoritas sacra pontificum et regalis potestas*. Quinto patet conclusio testimonio Johannis pape, qui in c. [11] *si imperator* eadem di.¹⁹ sic inquit: *Habet privilegium potestatis sue, que ad ministrandum legibus publicis divinitus est consecutus*. Ergo si divinitus, non tyrannice.

Sed circa hanc conclusionem est sciendum, quod imperium non sic dicitur esse a deo, quod deus a principio, quo creavit genus humanum, quia

¹⁴ Findet sich an der angegebenen Stelle In Joh. tr. 116 n. 5, Migne PL 35, 1943 nicht.

¹⁵ Friedberg I, 13.

¹⁶ Nach Friedberg I, 20 lautet die Stelle jedoch: *Dedit enim et nobis potestatem*.

¹⁷ Friedberg I, 21, mit Auslassungen.

¹⁸ Friedberg I, 340.

¹⁹ Friedberg I, 341.

commiserit alicui imperiale dominium aliorum aut quod dederit speciale preceptum aut fecerit ordinationem, ut unus presideat aliis, sed sic est a deo, quod secundum rectam rationem, quam deus indidit homini, hoc est conveniens et expediens talem auctoritatem esse in hominibus sicut inter homines.

Unde secundum hoc ponitur tertia conclusio: Imperium est a deo quantum ad debitum esse in hominibus sive quantum ad convenientiam et expeditionem, non autem quantum ad acquisitionem et usum eius semper. Probatur conclusio sic. Regimen mundi creditur esse bene ordinatum utpote a divina sapientia, que *attingit a fine usque ad finem fortiter, disponens omnia suaviter*²⁰. Sed optimum regimen multitudinis est secundum quod continetur sub uno principatu, ut dicitur tertio Politicorum²¹, et idem Philosophus dicit XII. Metaphisice: ²² Entia nolunt male disponi; pluralitas principatum non est bona; unus ergo princeps. Ergo videtur, quod regimen totius orbis sic sit dispositum ab eterna sapientia, ut unus etiam in temporalibus presideat omnibus populis et nationibus.

Secundo sic. In omni re, que ex diversis integratur, oportet dare unum preeminens, cuius auctoritatis sive virtutis regimine diverse partes contineantur in unitate, sicut in corpore est anima, que continere dicitur ipsum corpus, ne eius partes ad invicem dissolvantur, et idem in machina mundi inter corpora observatur, ubi celum super omnem contrarietatem elevatum sua virtute immixta elementa consiliat, que sunt contraria. Cum autem universus orbis sit quasi unum corpus mixtum ex multis et diversis membris et officiis et statibus constitutum, ut patet, sequitur, quod conveniens fuit et debitum est in hominibus unam supremam potestatem, qua, si etiam reges aut regna dissentirent, dissensionis causa sopita conservarentur quies et in pace.

Tertio potest dicta conclusio probari rationibus, quibus probatur, quod in uno regno sive in uno principatu particulari unus debeat esse rex vel princeps, quia eadem ratio est de toto orbe sicut de parte. Videmus enim, quod ita surgit rex contra regem et regnum contra regnum, sicut in uno regno surgunt dissensiones particularium hominum, et quia non assistente aliquo superiori alter de altero cognoscere non possit, ex quo alter alteri non est subditus, quia par in parem imperium non habet, oportet esse iudicem amplioris potestatis, qui ambitu sui iuris ambobus principetur, et hic erit [f. 66^a] monarcha. Si vero dicatur, quod erit recursus ad papam, hoc non potest cum veritate dici. Tum primo, quia sic periret omnis potestas regalis et imperialis, que in hac ratione fundatur. Tum secundo, quia talium regnorum dissensiones sepe precesserunt papatum. Ergo in tali casu non poterat haberi recursus ad papam. Tum tertio, quia in talibus iudiciis sepe est necessarius usus gladii materialis, qui interdicitur potestati spirituali, XXIII.

²⁰ Sap. 8, 1.

²¹ Aristoteles, Polit. III 17, Bekker 1288.

²² Aristoteles, Metaphys. XI 10, Bekker 1076^a.

q. 1 § 1²³ et q. 8 § 1²⁴. Concedimus tamen, quod evidentius currunt argumenta de unitate in uno particulari regno aut unius principis in una provincia quam quod in toto orbe sit unus imperator sive princeps propter varietatem multiplicem conditionem et morum hominum, que est multiplex in toto orbe, que non reperitur in una provincia. Nichilominus aliquo modo militare videtur ratio de imperio sicut de regno, consideratis dictis sanctorum, que dicta sunt.

Quarta conclusio: Imperialis principatus quantum ad debitum esse in hominibus est de iure naturali, quod dicitur ius gentium. Que conclusio probatur sic. Quod est debitum et expediens esse in hominibus secundum rectam rationem, est debitum esse iure naturali sive iure gentium, quod idem est. Patet, quia ius naturale dicitur, quod naturali ratione est introductum. Sed dominium sive regimen imperiale est debitum esse in hominibus secundum rectam rationem, ut patet ex conclusione precedenti. Ergo tale dominium est de iure naturali.

Secundo probatur sic conclusio. Illud secundum rectam rationem in moribus dicitur, quod habet conformitatem ad bonitatem, que est in rebus naturalibus, quia ars imitatur naturam,²⁵ quantum potest. Sed potestas principatus imperialis est huiusmodi, quia in naturalibus inferiora reguntur per superiora et multitudo per unum. Unde totum universum ad modum exercitus ordinatur sub uno principe, qui est deus, ut dicitur XII^o Metaphisice²⁶. Ergo quod unus post deum super omnes homines visibili conversatione principetur, est conveniens iure naturali.

Tertio sic. In c. [41] *in apibus* VII. q. 1²⁷ beatus Jeronimus scribens ad Rusticum monachum arguit sic: *In apibus princeps unus est; grues unam sequuntur ordine litterato; imperator unus.* Ecce quod beatus Jeronimus ex naturalibus sumere videtur argumentum, quod unus sit imperator. Valde temerarium esset, si adversarius vellet dicere Jheronimum non recte arguisse.

Quinta conclusio: Convenientius quis assumitur ad imperium sive ad dominium per electionem quam per successionem. Probatur ista conclusio primo ex c. [6] *Moyses* VIII. q. 1²⁸ et ex c. [13] *per venerabilem* [X] *qui filii sunt legitimi* [IV 17]²⁹. Ratione conclusio sic probatur. Ille modus perveniendi ad imperium est convenientior, qui est antiquior. Sed modus perveniendi ad dominium per electionem est antiquior. Patet quia modus perveniendi ad dominium per successionem non potest absolute esse

²³ Friedberg I, 889 s.

²⁴ Friedberg I, 953.

²⁵ Aristoteles, Nat. ausc. II 2, Bekker 194^a.

²⁶ Aristoteles, Metaphys. XI 10, Bekker 1075^a.

²⁷ Friedberg I, 582.

²⁸ Friedberg I, 592.

²⁹ Friedberg II, 417.

primus in illo principatu, quia ille, cui succedit, fuit primus, et ita antiquior modus perveniendi ad principatum sive dominium est per electionem dei vel hominum.

Secundo probatur sic conclusio. Modus perveniendi ad potestatem, que est prima inter omnes potestates seculares, est convenientior, qui est firmior et magis rationabilis. Sed huiusmodi est modus per electionem. Ergo conclusio vera. Minor probatur sic. Recta ratio dictat, ut melior et utilior preferatur in dominum et rectorem rei publice, quia secundum Philosophum tertio et quarto Pollithicorum³⁰ ille debet esse rex, qui ceteris melior existit, ut, qui ceteros honore precedit, precedat et virtute. Sed successio generis non semper dat meliorem, quia frequenter de bonis parentibus nascuntur mali et degeneres filii. Unde sepe sequitur error in regimine eorum, qui principantur per successionem, quod non contingit, quando per rectam electionem quis assumitur ad principatum. Ergo conclusio vera.

Patet etiam conclusio tertio sic, quia modus per electionem est conformis ad modum, quo quis assumitur ad summum pontificatum, qui iudicatur ceteris convenientior. Ergo etc.

Sexta conclusio: Imperium Romanum licet quo ad sui principium fuerit per violentiam acquisitum et subditis involuntarium, processu tamen temporis populorum et regum consensu et ratihabitione gratum creditur et acceptum fuisse et a populis et regibus pro maiori parte voluntarie est eis paritum, non quidem propter metum precedentem, ut inquit adversarius, sed propter optimum regimen eius. Ista conclusio deducitur ex multis. Primo in glossa [f. 67^r] Johannis in c. [8] *statutum* II. q. 1³¹, ubi respondendo questionem, utrum sententia ratificatur per consensum sequentem, dicit quod tunc ratihabitione facit valere quod erat invalidum, si expresse ab initio hoc velit valere, ut 1. in § *false*³². Sed sic est, quod Romani, cum aggredierentur alios populos et regna, hoc intendebant et sperabant, quod processu temporis populi illi et reges gratum haberent eorum dominium et voluntarie eis parerent. Ceterum quod ratihabitione confirmet quod prius erat invalidum, habet etiam glossa in c. *quoniam quisquis* XI q. 1³³ et glossa c. 1 XXX. q. 2³⁴, ubi sic ait: *Ratihabitione confirmat factum prius invalidum*. Quod vero ita fuerit in imperio Romano, videtur accipi ex illo Luce II [v. 1], ubi

³⁰ Cf. besonders den Schluss des Buches III, Bekker 1288.

³¹ Das c. Statutis C. II q. 1, Friedberg I, 442, hat jedoch keine entsprechende Glosse.

³² Nicht ermittelt.

³³ Wie sich aus dem folgenden Zitat aus der Glosse ergibt, muss es heissen c. 68 Quoniam quicquid C. 16 q. 1, Friedberg I, 784 s. Dort findet sich in der Tat eine entsprechende Glosse über die ratihabitione.

³⁴ Friedberg I, 1100. Die Glosse dazu lautet nach der von mir benützten Ausgabe des Corpus Juris Canonici Lyon 1543 fol. 353^v: Sequens ratihabitione confirmat prius factum invalidum... XVI q. 1 quoniam quicquid.

sub Cesare Augusto descriptus legitur universus orbis, ubi dicit Nicolaus de Lira, quod diebus Herodis agusti subiectis aliis gentibus imperio Romano fuit in orbe pax universalis. Ideo mandavit, ut describeretur universus orbis. Si pax erat universalis, sequitur, quod omnes reges et populi sine contradictione aliqua aut rebellionem subiecti erant imperio Romano.

Ceterum idem colligitur ex psalmo LXXI [v. 7], ubi Propheta de adventu Christi loquens ait: *Orietur in diebus eius iustitia et habundantia pacis*. Ergo videtur, quod imperium tunc neque iniustitias neque tyrannidem fovebat neque latrocinia neque rebelles habebat. Omnes ergo populi voluntarie obediebant Romano imperio, alias, ut videtur, in diebus, quibus natus est Christus, neque iustitia orta fuisset nec habundantia pacis, quod est contra Prophetam.

Amplius eadem conclusio videtur manifesta ex eo, quod iuxta cronicas a Iulio Cesare secundum quosdam, sed verius ab Octaviano Augusto usque ad Constantinum Magnum per XXXIII imperatores et quadrigentisquinquagintaquatuor annis et quinque mensibus³⁵ penes Romam sine aliqua mutatione mansit sedes imperii, quod esse non potuit, nisi populus omnis pro maiori parte tunc gratum habuisset Romanorum imperatorem dominum.

Septima conclusio: Imperatores Romani pro tempore illo non erant tyranni nec usurpatores imperii, sed legitimi possessores. Ista conclusio patet cum testimonio beati Jeronimi et beati Augustini dicentium, quod Romani virtutibus meruerunt imperium.

Patet secundo, quia a populo Romano vel senatu vel exercitu cum assensu omnium expresse [!] vel interpretativo fuerunt electi imperatores. Ergo fuerunt legitimi possessores ad minus ab illo tempore, quo imperium videtur fuisse approbatum omnium pro maiori parte consensu.

Tertio potest deduci prefata conclusio ex eo, quod ecclesia Romana approbat et coronat imperatores, Extra *qui sunt filii legitimi* [IV 17] in c. [3] *per venerabilem*³⁶. Nulli autem dubium, quod ecclesia Romana non approbat nec coronat tyrannos et usurpatores et predones imperii, quia hoc esset nefas dicere. Ergo conclusio vera.

Quarto conclusio videtur clara ex illo, quod dicitur, quod ecclesia Romana transtulit imperium de Grecis in Germanos, Extra *de elect.* [I 6] c. *venerabilem*³⁷, quia non potest dici, quod transtulerit latrocinium, sed imperium legitime possessum. Ergo conclusio vera.

Octava conclusio: Imperatores Romani ab illo tempore predicto fuerunt domini orbis. Ista conclusio patet primo ex illo Luce secundo [v. 1], ubi sub Cesare Augusto describitur universus orbis. Ergo videtur, quod esset

³⁵ Sic!

³⁶ Friedberg I, 714 ss. Cf. W. Molitor, Die Bulle Per venerabilem von Innozenz III. und ihre Stellung im öffentlichen Recht der Kirche, Münster 1876.

³⁷ Friedberg II, 79 ss.

orbis dominus, alias presumpsisset facere edictum, ut describeretur universus orbis.

Secundo eadem conclusio colligitur ex eo Matthaei XXII [v. 21], ubi Christus interrogatus, si licebat census dare Cesari vel non, respondit: *Reddite que sunt Cesaris Cesari et que sunt dei deo*. Ubi videtur dominus approbasse et dominium Cesaris et iustitiam eius, quod non esset, nisi fuisset dominus mundi.

Tertio videtur conclusio illa colligi ex appellatione Pauli ad Caesarem. Unde Actuum XXV [v. 10] inquit: *Ante tribunal Cesaris sto, ubi oportet me iudicari*. Cum autem iudicare pertinet ad dominum, planum est, quod Caesarem dominum confitebatur, cum ait: *Caesarem appello*.

Quarto ³⁸ eadem conclusio sumitur ex glossa c. [2] *Adrianus* LXIII. di. ³⁹, que dicit: Fateamur quod imperator est dominus mundi.

Item quinto ⁴⁰ patet conclusio ex c. [15] *futuram* XII. q. 1 ⁴¹, in quo Merchiades [!] papa sic inquit: *Non solum gentes, sed etiam Romani principes, qui totius orbis monarchiam tenebant, ubi dicit glossa: Ergo imperator est dominus totius mundi, ad fidem Christi et baptismi sacramenta currerent*. Leges autem, que hanc conclusionem manifeste ponunt, non allego, quia adversarius dicit, quod leges imperatorum, quibus non est danda fides in hac parte [f. 67^v], cum tamen dicatur, quod leges per ora principum sunt divinitus promulgate. Mirum quod adversarius nec sacros canones curat nec leges, nisi pro parte sua faciant aliquomodo.

Nona conclusio: Omnes reges iure sunt sub imperatore. Conclusio ista satis patet ex precedenti.

Secundo patet ex glossa in c. *Per venerabilem* Extra qui filii sunt legitimi ⁴², que super verbo *rex Francie in temporalibus superiorem non cognoscit* dicit sic: *De facto, de iure tamen subest Romano imperio*.

Tertio eadem conclusio ex glossa c. *venerabilem* Extra de elec. ⁴³, que sic dicit: *Imperator est super omnes reges VII. q. 1 in apibus*.

Quarto patet eadem conclusio testimonio Caroli Magni, qui in § [37] *hec si quis* XI. q. 1 ⁴⁴ ita dicit: *Volumus et precipimus, ut omnes nostre iurisdictionis subiecti tam Romani tam Franci, Alamani, Baromani* [!]

³⁸ Ms irrig Tertio.

³⁹ Friedberg I, 235. In der Lyoner Ausgabe (fol. 72^r) findet sich jedoch die von T. zitierte Glosse nicht.

⁴⁰ Ms irrig Quarto.

⁴¹ Friedberg I, 682; die angezogene Glosse l. c. fol. 220^v.

⁴² S. o. Anm. 36. Die berühmte Glosse l. c. fol. 332^r.

⁴³ S. o. Anm. 37. Die Glosse lautet vollständig (l. c. fol. 37^v): *Est autem imperator ille super omnes reges, VII q. 1 in apibus, et omnes nationes sunt sub eo, XI q. 1 § sed si quis in verbo volumus*.

⁴⁴ Friedberg I, 636. Die Namen Bawari und Beneventani sind im Ms geschrieben.

Burgundiones, Saxones, Turingi, Frisones, Galli, Britones, Lombardi, Gascones, Bonaventani [!], *Goti, Hispani ceterique omnes subiecti nobis etc.* Ecce manifestum testimonium Karoli, primo quod omnes nationes pro maiori parte subiecte sunt Romano imperio; secundo quod regna Francie et Hispanie comprehenduntur in istis subiectis.

Decima conclusio et ultima est: Nulla natio, nullum regnum, quod semel voluntarie se subiecit Romano imperio, potest rebellare contra eius obedientiam aut resilire ab eius subiectione sine offensa dei. Ista conclusio ex multis patet. Primo ex illo Apostoli ad Romanos XIII [v. 2]: *Qui potestati resistit, divine ordinationi resistit. Qui autem resistunt, damnationem acquirunt.* Secundo patet ex illo prime Petri II [v. 18]: *Servi, subditi estote in omni* ⁴⁵ *timore dominis vestris, non tantum bonis, sed etiam discolis.* Tertio patet conclusio ex punitione decem tribuum regni Israhel, qui recesserunt a Roboam filio Salomonis. Quam rebellionem in tantum reprobavit deus, ut abiceret eos a facie sua et demoliret eos, ut testatur Cyprianus in epistola ad Nonacianum, et habetur in c. [9] *denique* ⁴⁶ VII. q. 1 ⁴⁷. Quarto patet conclusio ex illo Augustini libro secundo confessionum, et ponitur in c. [2] *que contra di. VIII* ⁴⁸, ubi sic ait: *Generale quippe pactum est societatis humane obtemperare regibus.* Quinto probatur conclusio ex illo Augustini in epistola ad Bonifacium, et habetur in c. [3] *noli* XXIII. q. 1 ⁴⁹: *Fides enim, quando promittitur, etiam hosti servanda est, contra quem bellum geritur.* Non est autem dubitandum, quin nationes et regna semel subiecta imperio Romano iuramentum fidelitatis exhibueri[n]t eidem imperio. Ergo conclusio vera.

Verum quia, sicut dicit Ambrosius in libro de patriarchis, et habetur in c. [25] *dicat* XXIII. q. 5 ⁵⁰: *Sicut principibus et potestatibus fidem et reverentiam exhibere cogimur, ita secularium dignitatum administratoribus defendendarum ecclesiarum necessitas incumbit, quod si facere contempserint, a communione sunt repellendi,* fortassis ex hoc sumunt argumenta aliqua regna scilicet Francie et Hispanie, quod non sint subiecta amplius Romano imperio, licet quandoque fuerint, quia cum ab infidelibus et hostibus affligerentur, et demolirentur, nullum subsidium, auxilium, defensionem habuerunt a Romano imperio, sed quasi derelicta sunt ab eo, et sic talia regna dicere possunt rationabiliter, quod non sunt amplius subiecta Romano imperio, licet alias fuerint, quemadmodum Francigene et Hispani

⁴⁵ Ms domini

⁴⁶ Ms venique.

⁴⁷ Friedberg I, 569. Cyprian Ep. I 6 ist jedoch an einen gewissen Manus gerichtet.

⁴⁸ Friedberg I, 13 s.

⁴⁹ Friedberg I, 892.

⁵⁰ Friedberg I, 938. Die folgenden Worte sind aber nicht von Ambrosius, sondern von Gratian.

dicunt, quia fides non videtur servanda nisi servanti. Unde Hyspani dicunt, quod a faucibus infidelium suo sanguine sine auxilio alicuius imperii regna sua eripuerunt, ut notatur in c. *Adrianus* LXIII. di.⁵¹ Simili modo dicunt Franci, quod ab infidelibus dominia sua acquisierunt et subditos proprio sanguine sine imperatorum auxilio subiugarunt. Unde dicunt, quod merito ipsi libertatem consecuti sunt et imperium perdidit ibi iurisdictionem suam, quam habebat, ex quo obmisit sive neglexit defendere ius superioritatis, quod habebat in illis regnis; frustra enim petit debitum qui quod debet non impendit, XVIII. q. 3 *si infidelis*⁵². Nihilominus ex hiis particularibus regnis non est accipiendum argumentum, quod omnes reges aut regna et principatus possint rebellare contra imperium Romanum et resilire ab eius subiectione⁵³. Unde non modicum errare videtur adversarius sic dicendo. Explicit opusculum festinanter collectum ad honorem Romani imperii et dominorum Romanorum per Reverendissimum dominum d. cardinalem Sancti Sixti vulgariter nuncupatum. Deo gratias.

⁵¹ S. o. Anm. 39.

⁵² Richtig: c. 7 C. 28 q. 1, Friedberg I, 1081.

⁵³ Ms successione.